

St. Peters Bote,
 die älteste deutsche katholische Zeitung
 Kanadas, erscheint jeden Donnerstag in
 Münster, Sask., und kostet bei Voraus-
 bezahlung:

In Canada, per Jahrgang \$2.00
 In Per. Staaten u. Ausland, \$2.50
 Einzelne Nummern 10 Cents.

Ankündigungen werden berechnet zu
 1.00 Dollar pro Zoll einseitig für die
 erste Einrückung, 50 Cents pro Zoll für
 nachfolgende Einrückungen.

Kalenderblätter werden zu 20 Cents pro
 Seite wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu \$2.00
 pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$20.00
 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei
 großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber
 für eine erschlüssliche katholische Familien-
 zeitung unpassende Anzeige wird un-
 bedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
 Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

St. Peters Bote,
 the oldest Catholic newspaper in
 Saskatchewan, is published every
 Thursday at Münster, Sask. It is
 an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION:
 \$2.00 per year, payable in advance.
 \$2.50 to the United States and abroad
 Single numbers 10 cents.

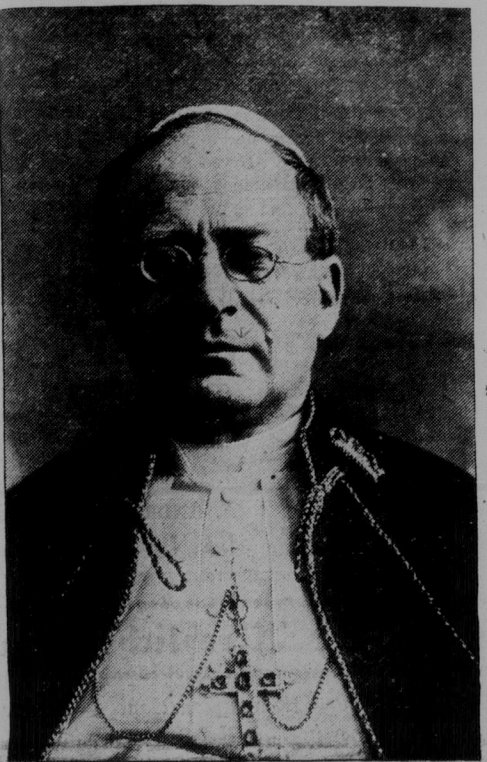
ADVERTISING RATES:
 Transient advertising \$1.00 per inch
 for first insertion, 50 cents per inch
 for subsequent insertions. Reading
 Notices 20 cents per count line.
 Display advertising \$2.00 per inch
 for 4 insertions, \$20.00 per inch for
 one year. Discount given on large
 contracts. Legal Notices 12 cts. per
 square line 1st insertion, 8 cts. later.

No advertisement admitted at any
 price, which the publishers consider
 unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
 Münster, Sask., Canada.

Die erste deutsche katholische Zeitung Kanadas, wird mit Empfehlung des hochw. h. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. h. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Patren zu Münster, Sask., Canada.

19. Jahrgang, No. 24. Münster, Sask., Donnerstag den 27. Juli 1922. Fortlaufende No. 960.



Se. Heiligkeit Papst Pius XI.

Den Gruß laßt erschallen
 Zum ewigen Rom,
 Zum Herzen, das uns allen
 Schlägt in St. Peters Dom.

Zu ihm, der die Schlüssel
 Des Himmelsreichs hält,
 Und den sich Gott zum Hirten
 Der Kirche hat bestellt.

Wir sind ihm ergeben
 Mit Herz und mit Hand,
 Ihm, der ja Gut und Leben
 So willig legt zum Pfand.

Zum Katholikentag in Bruno

ehrw. Ursulinen auch eine Akademie
 d. h. eine höhere Schule für die
 kath. Mädchen einrichten, sodas die-
 se Anstalt das für die Jungfrauen
 der St. Peters Kolonie zu werden
 verspricht, was das St. Peters Kol-
 leg bei Münster für unsere katho-
 l. Jünglinge ist. Es ist daher sehr
 passend, daß der erste Distrikts-
 Katholikentag in Bruno abgehalten
 wurde.

Die sogenannten Katholikentage, wie sie
 nach Amerika verpflanzt wurden
 und wie wir sie kennen, sind in
 Deutschland entstanden, und zwar
 wurden sie geboren aus der Zeit
 der größten Unterdrückung und Er-
 niedrigung der deutschen Katholiken.
 Damals, in den letzten Jahrzehnten
 des vergangenen Jahrhunderts, be-
 gann der deutsche Katholizismus
 sich auf sich selbst zu besinnen. Ei-
 nige weitschauende, ernste Männer
 jener Zeit riefen ihre Glaubens-
 genossen zu Versammlungen zu-
 sammen, wo die Kampf- und Ab-
 wehrwaffen des Katholizismus ge-
 gen seinen mächtigen Feind ge-
 schmiedet und geschärft wurden.
 Immer größer, immer bedeutungs-
 voller wurden diese Kundgebungen
 der Katholiken, und heute bilden sie
 Ereignisse, die weit über die Gren-
 zen Deutschlands Beachtung finden.

Im Jahre 1889 schrieb die „Kö-
 nigliche Volkszeitung“ anlässlich der
 Arbeiterversammlung auf dem Ka-
 tholikentag zu Bochum, Westfalen:
 „Geradezu wohlthuend war es, zu
 beobachten, wie diese vielgestaltige,
 Kopf an Kopf gedrängte Menge im
 Laufe des Abends den Worten der
 Redner lauschte. Charakterköpfe,
 hagere, scharf geschnittene Gesichter
 konnte man da mit Interesse beob-
 achten; ergraute Männer, junge,
 intelligente Leute, alle von gleichen
 Gedanken befeuert, von gleicher Be-
 geisterung getragen — fürwahr ein
 eigenartiges, fesselndes Bild.“

Auch zu unserem Katholikentag
 in Bruno am 25. und 26. Juli ha-
 ben sich viele Leute eingefunden,
 Leute, die mit Stolz und heiliger
 Begeisterung für ihren hl. Glauben
 entflammt waren und mit Kampfes-
 freude ausrufen mochten: „Ich bin
 ein Katholik, mein Glaube ist mein
 größter Schatz, mein höchstes Gut;
 für meinen Glauben will ich leben,
 kämpfen, dulden, sterben.“

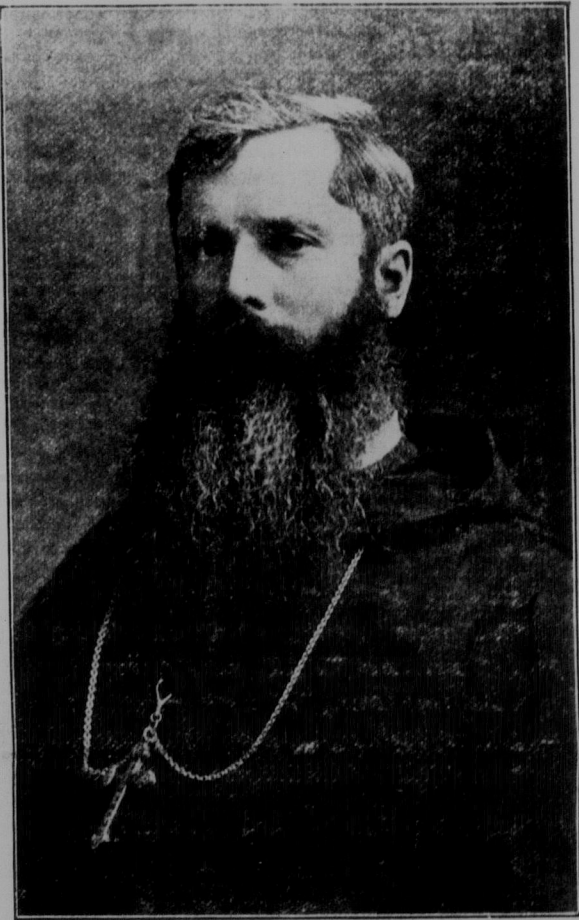
Was vonnöten wäre für unsere
 Katholikentage, das ist ein Rou-
 sang, ein Heirich oder ein Wind-
 horst, wie Deutschland sie gehabt
 hat. Aber wir dürfen den Mut
 nicht sinken lassen. Der liebe Gott
 wird uns schon zu gegebener Zeit
 die richtigen Männer zuschicken. Al-
 ler Anfang ist schwer. Zuerst kommt
 die Aussaat, später die Ernte. Den
 ersten Katholikentag in Deutschland
 besuchten nur einige Hundert. Spä-
 ter ging es besser; dann erschienen
 auch jene erprobten Redner und
 katholischen Führer, denen das heu-
 tige katholische Deutschland so viel
 verdankt.

Hören wir nur einige Worte je-
 ner herrlichen Rede, welche Rou-
 sangs letzte war, und welche er auf
 dem Katholikentag zu Münster 1885
 hielt. Er sprach wie folgt:
 „Anno 1803 haben sie uns kaput
 gemacht — et non praevaluerunt,
 wir sind dabei geblieben; Anno
 1817 haben sie schon Spottlieder

auf unseren Untergang gedichtet
 und wir sind heute noch da — non
 praevaluerunt; 1837 haben sie un-
 sere Oberhirten eingestekt, nach
 dem St. Peters Kolonie zu werden
 Minden geschickt, wir sind aber ge-
 blieben und haben gesiegt; denn
 das Recht muß zuletzt doch siegen.
 Die Gewalt ist doch schwächer als
 das Recht und wenn wir vom
 Recht abweichen und zur Gewalt
 greifen, dann unterliegen wir.
 Nein, kein Streifen Weg vom
 Recht, aber mutig und ausdauernd!
 Bisher hat wohl mancher im Ker-
 ker gelitten; die Zustände sind
 schlecht. Aber das tut nichts, wir
 wir stehen zu unsern Bischöfen.
 Ob's noch ein paar Jahre dauert,
 darauf kommt's gar nicht an — der
 Sieg ist unser!“

Die gleiche Begeisterung und Zu-
 versicht finden wir in Heinrichs ley-
 ter Rede, gehalten auf dem Katho-
 likentag zu Koblenz in 1890.
 Dombkan Heinrich sprach damals:
 „Ich bin schon dabei gewesen, als
 die meisten meiner Zuhörer kaum
 auf der Welt waren, schon im Jahre
 1837, wo Erzbischof Clemens Au-
 gust noch unter uns war und im
 Jahre 1848 und 1849, wo wir die
 ersten Versammlungen in Mainz
 und Breslau gehalten haben. So
 bin ich so eine Art von Altertum,
 so wie ein alter Leberrest, den man
 auch bei solch einer feierlichen Ge-
 legenheit zeigen kann. Seid eifrig,
 einig, freudig! Welche Zeiten dro-
 hen? In welchen Zeiten leben
 wir? Ja, 1848 war schon schlimm
 genug. Dann kam eine andere
 Periode, die Kriegsperiode; dann
 kam der Kulturkampf und jetzt re-
 bellen von dem schlechenden Kultur-
 kampfe. Liebe Herren! Wir wollen
 uns nicht fürchten; wir haben von
 allen diesen Schrecken keinen Scha-
 den, sondern nur Ruhen gehabt
 und werden ihn immer haben so-
 lange wir eifrig bleiben. Wahr-
 haftig nein! Wir wollen nicht trau-
 rig sein, sondern voll Freude
 gehen und, solange Gott es will,
 darin mutig und freudig aus-
 harren.“

Als der 79-jährige Greis Wind-
 horst auf dem Katholikentag zu
 Koblenz (1890) seine letzte beger-
 sternde Rede hielt, sprach er volle
 2 Stunden. Ein den Katholiken
 sonst nicht freundschaftliches Blatt,
 die Straßburger Post, beschrieb Wind-
 horsts letztes Auftreten folgender-
 maßen: „Am bequemsten konnte



Der verstorbene Abt Bruno Dörfler, O.S.B., Gründer des Volksvereins u. Veranstalter des ersten Katholikentages im canad. Westen.

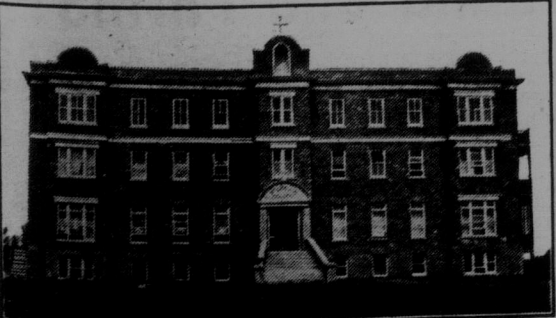
man den gefeierten Politiker bei
 den Generalversammlungen der
 Katholiken Deutschlands beobach-
 ten. Hier wurde ihm von den ka-
 tholischen Vertretern aller deutschen
 Stämme gehuldigt; alles erschöppte
 sich in Verehrung und Bewunde-
 rung, und in den jeweiligen Orten
 strömten die Bewohner aus Stadt
 und Umgegend zusammen, um
 den Windhorst zu sehen. Auf der
 letzten Katholikentagversammlung in
 Koblenz war Schreiber dieser Zei-
 ten in Ausübung seiner Bericht-
 erstatterpflicht Zeuge der begeister-
 ten Huldigungen für die „Perle von
 Weppen“ und hatte Gelegenheit,
 mit Mühe die „Kleine Exzellenz“
 zu betrachten. Mit einem schwar-
 zen Kappchen auf dem blankpolier-
 ten kalten Kopfe, dem eine mäch-
 tige Denkerlinie das bezeichnende
 Gepräge verlieh, sah Windhorst in
 allen öffentlichen Versammlungen
 vom Anfange bis zum Schluß am
 Präsidentensitze, umhüllt, be-

grüßt, befragt von seinen Freun-
 den, Verehrern und seiner Partei.
 Das seine, meist milde, oft auch
 satirische Lächeln um den breiten
 Mund, sah er während der Reden
 unbeweglich da, ganz in sich ver-
 sunken. Nur das wechselnde Zucken
 um die Lippen verriet, daß er kein
 Wort verlor und das Gehörte so-
 fort bearbeitete. In der letzten
 öffentlichen Versammlung hielt
 Windhorst die Schlussrede. Dies
 war sein letztes Wort seit Jahren,
 und es war auch immer der Wunsch
 seiner Partei. Windhorst zog da
 nicht allein das Fazit der ganzen
 Versammlung, nein, der ganzen
 politischen Lage. Ganz Deutschland
 schaute auf die bedeutungsvolle
 Rede. Hier wurden Pläne entworfen,
 Programme gezeichnet, die Fahne
 entrollt. Unbedingtes Zuhören
 umbrachte den auferlich so gebrech-
 lich erscheinenden, aber in Herz
 und Geist frischen Parteiführer.
 (Fortsetzung auf Seite 2)

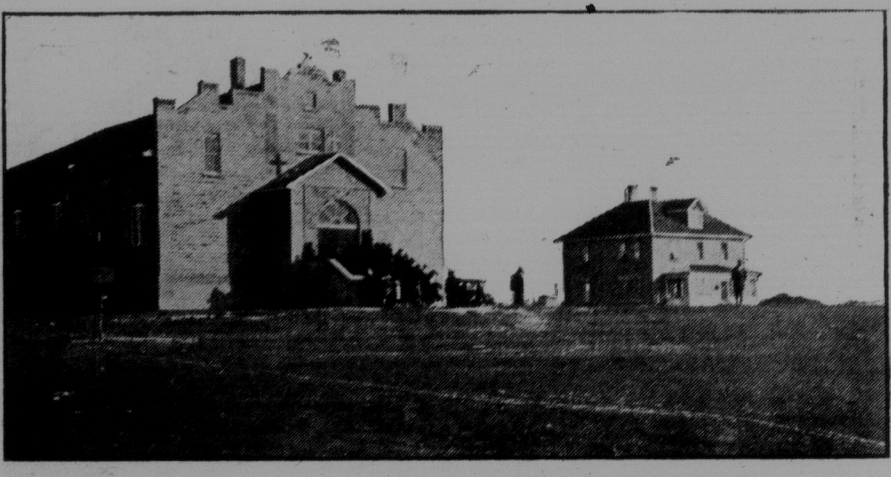
Wenn die werten Leser des
 St. Peters Bote diese Zeit-
 ungsnummer in die Hände
 bekommen, wird der Katholikentag
 in Bruno bereits der Vergangenheit
 angehören. Um unseren An-
 gestellten Gelegenheit zu geben,
 dem Katholikentag beizuwohnen,
 haben wir diese Nummer schon et-
 was früher wie sonst gedruckt, und
 dies ist auch der Grund, warum wir
 einen ausführlichen Bericht über
 den Katholikentag noch nicht veröf-
 fentlichen können.

Dem aufblühenden Städtchen
 Bruno, das in den letzten Jahren
 einen so großen Aufschwung genom-
 men, daß es nicht gar weit hinter
 Humboldt zurücksteht, wurde also
 die Ehre zu Teil, den ersten Distrikts-
 Katholikentag in der St. Peters
 Kolonie zu beherbergen. Es ist
 dies auch nicht mehr als recht und
 billig. Bruno ist ein katholisches
 Städtchen. Bruno ist in vielfacher
 Hinsicht den übrigen Gemeinden der
 St. Peters Kolonie vorbildlich ge-
 worden. In keiner Gemeinde
 herrscht regeres katholisches Leben
 als in Bruno. Dort wurde zuerst
 eine Mutterpfarrschule gebaut; dort
 ist der Sitz und das große Mutter-
 kloster jener gottgeweihten Erzieh-

rinnen der kath. Jugend in der St.
 Peters Kolonie, der ehrw. Ursulinen,
 die als Lehrherren in der gan-
 zen katholischen Welt rühmlichst be-
 kannt sind. Dort hat der Volks-
 verein stets den stärksten Rückhalt
 gefunden und die belebteste Orts-
 gruppe gehabt. — Bruno verdankt
 seinen Namen dem verstorbenen
 hochw. h. Abte Bruno. Wie be-
 kannt, war es Abt Bruno, der in
 Canada die Anregung gab zur
 Gründung des Volksvereins, und
 seinem unermüden Willen für
 die gute Sache ist es zuzuschreiben,
 daß im Juli 1908 der erste deutsch-
 canadische Katholikentag in Münster
 abgehalten werden konnte. Nie-
 mand hat mehr für die kath. Schu-
 le, insonderheit für die Pfarrschule,
 und somit für die katholische Jugend
 gekämpft als Abt Bruno. Ganz
 im Geiste des verstorbenen großen
 und weitblickenden Abtes Bruno
 hat auch das Städtchen und die
 Pfarrgemeinde von Bruno sich mit
 aller Kraft und Fähigkeit um ihre
 katholische Schule gewehrt. Keine
 Gemeinde hat mehr um ihre Pfarr-
 schule gekämpft und größere Opfer
 für dieselbe gebracht, als Bruno.
 Und man erntete den besten Erfolg.
 Nächstens werden dortselbst die



Kloster und Mutterhaus der Ursulinen-Schwestern in Bruno, Sask.



Die provisorische Kirche in Bruno, deren Erdgeschloß als Gemeindegelände dient, mit dem nebenstehenden Pfarrhaus.

Der Friedensfürst.

Geschichtliche Erzählung von Felix Haber.

Ein schöner Sommertag sollte zur Ausführung des Verzeichnisses dienen. Die Brüder begaben sich in feierlichem Zuge in den Speisesaal, in langsamem, feierlichen Tonen erklang der Lobgesang, und die Brüder legten sich zu Tische.

Der dienende Bruder tritt mit dem wüßigfühlenden Becher zu dem Abte. Dreimal pflanzte der Trank herumgehoben zu werden: am Anfang, in der Mitte und am Ende der Mahlzeit.

Die Hand des Bruders zittert. Benediktus sieht ihn mit einem durchdringenden Blicke an. „Warum zitterst du, mein Bruder?“ fragt er. „Es ist nur ein wenig Fieber,“ erwidert dieser und erblickt bis in die Lippen. „Benedictus Vater“.

„Fast wollen ihm die Worte nicht von den Lippen.“ Benediktus segnet den Wein im Namen Gottes des Allmächtigen und Allwissenden, der die Eingeweide der Erde durchschaut und von Tod und Hölle befreien kann.

„Denn, Benedictus!“ spricht er und macht das Zeichen des Kreuzes über den Wein.

Und siehe — da ist es, als ob ein unsichtbarer Hammer auf das Glas geschlagen hätte; mit lautem Knall springt das Glas in Stücke und der vergiftete Wein fließt auf die Erde; unendlich dem heiligen Manne.

Die Rebellen erblaßen, der Bruder, der den vergifteten Wein dargereicht hat, krummt sich wie ein Bäum und schleicht zitternd davon. Benediktus läßt seine Augen über die Schar der Brüder gleiten, von denen manche mit gesenkten Blicken, die Schuld auf der Stirne geschrieben, dasiehen. Und nicht drohend und zürnend klingt des Abtes Stimme, sondern so entseßlich traurig, daß es den Brüdern wie ein Messer durchs Herz geht; der Schmerz, den Abt verraten zu haben.

„Was das Zeichen des Lebens nicht ertragen konnte, muß todtbringend gewesen sein,“ sagte Benediktus mit trauer, trauer Stimme in die Stille hinein, und sein anklagender Blick verriet ihnen, daß er erkannt hatte, was sie im geheimen gegen ihn geplant hatten.

Er trat, ohne einen Winken anzudeuten, von dem Tische weg und sagte zu den Brüdern: „Brüder, der allmächtige Gott erbarme sich über! Warum doch habt ihr so Vorfes gegen mich tun wollen? Eure Sitten und die meinen vertragen sich nicht zusammen. Geht und sucht euch einen Vater nach euren Sitten, denn ihr könnt mich fürder nicht mehr haben.“

Es erhob sich ein lauter Lärm in dem Speisesaal, denn Benediktus hatte unter den Brüdern auch manche Freunde, die nichts von dem furchtbaren Anschlag gewußt hatten. Viele überhäufte die Schuldigen mit Vorwürfen und Anklagen und horten Benediktus, er möge bei ihnen bleiben, die Sache unteruchen und die Schuldigen streng bestrafen.

Allein Benediktus willfahrte ihnen nicht; dieser Anschlag hatte sein mildes Herz zu tief verwundet. Er hatte in allem nur das Gute gewollt, und man hatte ihm mit Vösem vergolten. So schied er von Vicovaro und kehrte an den Ort seiner geliebten Einsamkeit, zur heiligen Höhle nach Subjaco zurück, die er nun viele Jahre nicht mehr verließ.

Mit stürmischer Freude begrüßten ihn seine Jünger und Schüler und die ganze Bevölkerung zu Subjaco. Sie alle hatten in seiner Abwesenheit erfahren, was sie an ihm verloren hatten, und schlossen sich jetzt noch viel inniger und treuer an ihn an. Für Benediktus selber war die kurze Zeit, die er in Vicovaro zugebracht hatte, allerdings sehr schmerzlich gewesen, aber sie hatte ihm auch etwas Gutes gebracht: den Gewinn an Menschenkenntnis, der ihm bei seinem zukünftigen Werke von größtem Nutzen sein mußte.

Draußen in der Welt tobten heftige Kämpfe, Schlachten wurden geschlagen, Wunder der Staatsweisheit verrichtet. Die Weltgeschichte ging mit echnen Schritten ihren Gang. Manche Länder bluteten unter den Schwerstschneiden und Wunden, die der Krieg ihnen schlug.

Und während mächtige Fürsten und Völker gegeneinander in Waffen standen, während auch über Italien drohende Weterwolken unheilverkündend emporstiegen, lebte und wirkte in der heiligen Höhle zu Subjaco Benediktus wie ein stiller Friedensfürst, dessen segensreiches Wirken seiner Heimat Glück und Gnade brachte. Er bezwang seine Völker und errang keine Siege über mächtige Fürsten; aber er eroberte die Herzen, er senkte sie in die milde Lehre des Kreuzes und der Liebe und lenkte in die fruchtbare, heilige Heimat der Samenform des Glaubens und der Liebe; er pflanzte ein Baumchen in die Erde, das in aller Stille heranwuchs und zu einem mächtigen Friedensbaum wurde, der im Laufe der Jahrhunderte grüne Äste, die gleich blühenden Oasen des Friedens in dem lauten Weltgetriebe lagen, zu denen die Guten und Frommen, die den Lärm des Tages und die Fallstricke der Welt fürchteten, wallten wie zu heiligem Land, das voll des Segens ist, wo die Friedenspalme grünt. Und so wurde Benediktus seiner Heimat und der ganzen Welt in Wahrheit ein Fürst des Friedens, ein Segener, der die Herzen beehrte und mehr Segen verbreitete als ein mächtiger Fürst, der Völker niederkniet.

Nach seiner Rückkehr nach Subjaco drängten sich immer neue Schüler und Jünger um ihn. Der Ruf seiner Tugend und die Wunder, die er vor den Augen des Volkes gewirkt hatte, ließen ihn in den Augen aller als einen Heiligen erscheinen, dem sie Liebe, Verehrung und Bewunderung schenkten.

Die kleine Felsenhöhle mit dem vorliegenden Plage vermochte schon längst nicht mehr die Zahl seiner Jünger zu fassen; sie hatten sich in der Nähe angesiedelt. Wo ein Stück Ackerland war, da blühte mitten im Gebirge unter den flehigen Händen der Einsiedler eine liebliche Case, und das Lob Gottes klang in frohen Hymnen zu den hohen Bergen empor.

Und immer strömten neue Jünger zu Benediktus, die unter seiner Leitung den Weg zum Himmel suchen wollten. So entstanden, ehe drei Jahre um waren, zwölf Klöster in der Umgegend von Subjaco, eine Erscheinung, die im ganzen Abendlande nicht ihresgleichen hatte. So schwach bevölkert die Gebirgsgegend auch war und so wenig fruchtbaren Erdreichs sich diese Gegenden auch erfreuten, so rauh gedieh doch das stille Wunderwerk, auf dem sichtbar Gottes Segen ruhte. Von nah und fern brachten die Wohlhabenden der Gegend Mittel zum Bau der Klöster und schenkten Grund und Boden und selbst die Armlen und die Kinder wollten etwas beisteuern. Wie Blumen nach mildem Frühlingregen, so sproßten die zwölf Klöster empor und leuchteten in die Welt hinaus als Sterne des Glaubens und der Liebe.

Benediktus legte in jedes dieser zwölf Klöster zwölf Mönche und gab jedem einen Vorsteher; er selber aber blieb ihnen Vater und Freund, Abt und Hirte. Wie ein Kranz von Blumen legten sich diese zwölf Klöster um die heilige Höhle von Subjaco und um die steinerne Stirne des Gebirges, und Benediktus hat das Sabinergebirg zu einem blühenden Paradiese umgeschaffen, in dem alle christlichen Tugenden sproßten. Wie groß und machtvoll erscheint er der Nachwelt! Als ein Mann von apostolischer Kraft, von engelhafter Keimigkeit, von erhabener Einsicht und Weisheit — ein Prophet des Neuen Bundes! Wie Moses das auserwählte Volk durch das Tote Meer — so führte Benediktus seine heiligen Scharen aus der Verderbnis der Welt auf den Weg zu Jesus und zum gelobten Lande.

Von diesen zwölf Klöstern aus verbreitete sich Licht und Segen in das ganze Land. Die Mönche führten darin ein Leben der Arbeit und der Mühe. Ihr Leben war ein Kriegsdienst unter der Fahne Christi; ihre stärkste Waffe war der Gehorsam; es war ein Wandel in Keimigkeit und Treue gegen Gott und Menschen, eine heilige Schule, worin

die erhabenste und schönste Kunst gelehrt wurde: die Kunst vollkommen zu werden und das durch Ungeschornam verlorene Paradies wieder zu gewinnen.

Benediktus, der Abt und Hirte dieser Klöster, stützte sich bei den Einrichtungen und Befehlen dieser Klöster auf die Regel des heiligen Basilus, des Bischofs von Cäsarea, der der Patriarch der morgenländischen Klöster genannt wurde; aber die Grundlage war ihm das Evangelium. Aus ihm heraus zog er die wichtigsten Lebensvorschriften und legte sie den Seimigen als Gesetzentafeln vor Augen. Auf diese Grundlage stellte er die glänzenden Säulen des ganzen Ordenslebens: Gehorsam, Armut, Keuschheit, Stillschweigen, Demut und Gebet.

Getragen und gehalten von diesen Säulen erhob sich in schöner Ordnung und Fugung die ganze Einrichtung des Lebens in den Klöstern. Ganz besonders legte Benediktus seinen Brüdern die Sorge für die Kranken, die Kinder und die Armen ans Herz und die ganze Gegend war voll des Lobes über die Mönche.

Eine wichtige Frage war für Benediktus die Frage der Beschäftigung. Müßiggang hielt er für den größten Feind der Seele. Er bestimmte daher, daß die Brüder ihre Zeit sorgfältig ausnützten. Aus jeder Stunde sollten sie Gewinn für die Ewigkeit ziehen; diese Beschäftigung im Geiste des beständigen Gebetes und der Anspornung gab dem ganzen Werke eine hohe Weiße. Er unterschied zweierlei Arbeit: die geistige und körperliche, die Lesung und die Handarbeit; er ordnete das Stundengebet an, das gemeinschaftliche Nachtgebet (Vigilien) und das siebenzeitige Tagesgebet, dazu kam die geistliche Lesung aus den heiligen Schriften; selbst bei Tische fand zur Erbauung geistliche Lesung statt.

Neben diese Beschäftigung des Geistes setzte er die körperliche Arbeit, zur Sommerzeit in den ersten vier und in den letzten drei Stunden des Tages; zur Winterzeit in den sechs Stunden der Tagesmitte. Mühle, Bäckerei und Garten lagen innerhalb des Klosterbezirks, aber auch alle anderen Handwerke, welche die mannigfachen Bedürfnisse des Lebens befriedigten; insbesondere was die Wohnung und Kleidung betraf, wurden im Kloster betrieben.

Wer von den Brüdern Anlage zum Künstler hatte, sollte seine Kunst in Demut üben und sie dem Kloster nutzbar machen.

Persönliches Eigentum besaßen die Mönche nicht; alles was die Klöster an Gründen, Gebäuden, Einrichtung, Kleidung, an Gefäßen und Werkzeugen, an Büchern und Kunstwerken besaßen, war Gottes Sache.

Wie das Gebet, so war auch die Arbeit für jeden Tag geregelt, ebenso die Mahlzeiten und die Kleidung; diese bestand aus einer langen Tunika aus grobem Stoff, einer Kutulle, einem weiten Leberkleid und einem Scapulier, dem Schulterkleid bei der Arbeit.

Die Klosterzucht, die Benediktus mit Strenge und Liebe handhabte, vereinigte all diese Klöster zu einer großen Familie; sie zog eine heilige Mauer um alle und errichtete eine Gottesburg im Lande, darin täglich am eigenen Wohl und am Heil anderer gearbeitet wurde. Von den Klöstern strahlte Licht und Segen über Land und Volk hinaus, sie waren nicht allein Leuchtürme der Frömmigkeit und Tugend, sondern sie waren für die Welt und für die damalige Zeit die Träger einer neuen christlichen Kultur. In den Jüngern des heiligen Benediktus zeigte sich eine große Demut, Arbeitsamkeit, Gebetsseifer, Treue im kleinen und großen, Abtötung, hohe Einsicht und Erkenntnis in geistlichen Dingen. Sie lebten nach dem Evangelium, waren aber auch berufen, es dem Verstande und dem Herzen anderer nahe zu legen. Die Lesung der heiligen Schriften und der Kirchenväter, die Betrachtung darüber, die beständige Uebung und Selbstverleugnung, die wunderbare Leitung — all das bewirkte, daß sie sich zu frommen Männern bildeten, die als kraftvolle und edle Pflanzen im Garten Gottes heranwuchsen, zu Säulen

des Glaubens, zu Mutterbildern für Land und Volk.

Im ganzen Lande sprach man von der Institution St. Benedikts als von einer so großen und hohen Sache, die nicht ihresgleichen hatte. Selbst bis nach Rom drang der Ruf, der von der hl. Höhle zu Subjaco ausging. Die Geister regten sich wie unter dem geheimnisvollen Einfluß eines Wunderweises, das in die Welt getreten war. Die Herzen der Junglinge entflammten im Feuer des Verlangens, es Benediktus an Frömmigkeit und Tugend gleichzutun. Die Herzen frommer Eltern waren hocherfreut, ein Aht gefunden zu haben, in dem ihre Söhne vor dem Verderben der Welt geschützt waren.

Es war wie eine Wallfahrt zu der armen Höhle von Subjaco: vornehme Männer in der goldverbrämten Toga kamen zu Benediktus, brachten ihm ihre Söhne, die Blüte des Landes, und baten ihn, ihre Erziehung zu übernehmen, sie nicht für hohe Würden in der Welt, sondern für das Reich Gottes vorzubereiten, sie an sicherer Hand den Weg zum Himmel zu führen.

Im Jahre 522 wurden zwei edle Sproßlinge aus Rom zu Benediktus gebracht: Maurus und Placidus. Maurus war aus edler Senatorenfamilie entsprossen und zwölf Jahre alt, als ihn seine Eltern, Eutychius und Julia, zu Benediktus brachten. Er war von vortrefflichen Sitten und hatte eine ausgezeichnete Bildung genossen, und Benediktus liebte ihn so sehr, daß er ihm der liebste Gefährte war.

Placidus kam schon im zartesten Alter zu Benediktus. Sein Vater war ein reicher Römer, der dem hl. Benediktus zum Danke, daß er die Erziehung seines Sohnes übernommen, achtzehn Meierhöfe in Sizilien, ein Haus in Rom und den ganzen Berg Cassino zum Geschenke machte.

Von nun an knüpften sich die Namen Maurus und Placidus unzertrennlich an den Namen des hl. Benediktus. Sie waren von Gott bestimmt, ihm als Arme zu dienen, durch die er einerseits sein Institut in der Welt ausbreitete, andererseits innerlich kräftigte und stärkte. Während er selber den Grund legte zu dem Orden, der nun weltgeschichtliche Bedeutung erlangen sollte, erhoben sich diese beiden Gottesknechte als die leuchtenden Säulen dieses strahlenden Baues.

Zeichen und Wunder.

Auf der Straße, die von Subjaco nach der heiligen Höhle führte, bewegte sich ein imposanter Zug; ein Duzend Reiter in glänzender Rüstung, wehende Büsche auf dem Helmschirm, Götten und Römern. Allen voraus ritt auf samischwarzem Cappadocier ein großer, kräftiger Mann mit breiter Brust und Muskeln wie von Stahl. Er trug das reiche Gewand vornehmer Feldherren, und unter dem braunen Soldatenmantel bligte das kurze Römerschwert in goldenem Gehänge. Unter dem Goldhelm mit dem flammendroten Helmbusch war das schwarze, dicke Haar kurz und rund, nach Römerart, um die breite, hochgewölbte Stirn geschoren, und unter den schwarzen Brauen blickten zwei große, strahlende Augen kühn und gebietend in die Welt, als seien sie zum Herrschen und Gebieten geboren. Eine vornehme Sicherheit und Ueberlegenheit stand in seinem ganzen Wesen geschrieben. Dieser Reiter war Romulus Anonius, der Präfect von Rom. Wie auf goldener Leiter war er zu Glanz und Ruhm emporgestiegen.

Ihm zur Seite ritt auf schneeweißem Hengst ein Jüngling von nicht ganz zwanzig Jahren, ein echter Gote. Aus dem jungen, schönen Gesicht leuchteten zwei hellblaue Augen, das lichtblonde Haar war auf der Stirne geschheitelt und floß in langen Lockenwellen bis auf die Schultern herab. Er trug ein weißes Gewand: eine römische Tunika von weicher Seide, mit einem Goldstreif durchzwickelt, einen Kriegsmantel von clamischer Seide, der durch eine goldene Spange auf der rechten Schulter festgehalten wurde, hochragende Stiefel von rotem Leder und auf dem Haupte einen Silberhelm mit den Schwingen des weißen Schwans. Die nackten Arme umspannten zwei

Schiffskarten! Geldüberweisung!

Verwandte aus Europa!

(Auch aus Rußland)

Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt.

Geld-Überweisungen für Europa zu günstigsten Bedingungen. Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-Versicherungen, u. Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.

„Food Drafts“ nach Rußland! (Preis: je \$10.50.)

The Dominion Ticket & Financial Corporation, 676 Main Street — Limited — WINNIPEG, MAN. BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL RAILWAY AGENTS. Autorisiertes Kapital \$300,000.00. Gesamtkapital \$700,000.00.

Deutsche Abteilung: G. L. Maron.

MONEY Is Your Real Harvest

Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make \$10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make \$5,000 a year and deposit and keep \$500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY. It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU.

BANK OF HOCHELAGA

Head Office: Montreal Established in 1874. Authorized Capital \$10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve \$7,900,000.00. Total Assets \$71,000,000.00.

HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager. MUENSTER BRANCH A. ANDREWS, Manager. ST. BRIEUX BRANCH J. A. N. FOURNIER, Manager.

Atelier für Kirchliche Kunst

Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import. Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Messgewänder — Gold- Silber- u. Messing-Gegenstände — Glasmalereien — Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt. — Church Art Studio — REGINA, SASK.

Gefahr

droht den Säuglingen und Kindern während der Sommermonate durch die heimtückische aller Kinderkrankheiten, die Sommer-Krankheit oder Brech-Durchfall wodurch jährlich Tausende von Kindern dahingerafft werden. DRAZZIG ist ein Mittel dagegen, welches noch niemals verfaßt hat, und wenn ärztliche Hilfe vergebens war, wurde DRAZZIG mit Erfolg angewandt.

Man halte sich diese Medizin im Hause um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, nicht bloß für Kinder, sondern auch für Erwachsene. Die Medizin ist absolut harmlos und kann daher den kleinsten Kindern ohne Nachteil gegeben werden. DRAZZIG hat noch nie verfaßt, auch nicht in den schlimmsten Fällen von Cholera Infantum, Diarrhoe und Durchfall. Preis eines Päckchens, portofrei \$1.00

Rur zu haben durch

W. F. Hargarten

Apotheker und Chemist — Bruno, Sask.

POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.

breite Goldreife und die Rechte hielt wie spielend eine hohe Lanze mit glänzender Stahlspitze.

Totila, sagte Romulus, wie gefällt dir das Land hier? Es ist freilich nicht so sonnig und schön wie am Hafen von Neapolis, wo du als Seegräf herrschst und alle bezauherst, du Sonnenjüngling, du Götterliebend.

Totilas Augen leuchteten, sein ganzes Gesicht strahlte. Es lag etwas Sonniges in seinem Wesen, etwas Herzbezügendes. Nur um den schönen weichen Mund und die schönen weichen Mundwinkel es zuweilen wie von Grausamkeit und Härte. Das war das Barbarenblut, das durch seine Adern floß. Denn trotz aller Bildung, die er sich in Rom angeeignet hatte, war er doch im Herzen ein ganzer, echter Gote geblieben. Er war der Liebhaber des großen Gotenkönigs Theoderich von Ravenna, der große Stücke auf ihn hielt.

Wo ich bei dir bin, Präsekt Romulus, erwiderte Totila, da gefällt mir immer die Welt. Das weißt du doch. Von dir will ich Größe lernen und wie man zum Ruhm emporsteigt. Freilich — daß du, ein Held und der vornehmste der Römer, zu einem armen Waldbruder reitest, der in einer Wüste wohnt und nur Psalmen betet: das will mir nicht gefallen.

Romulus machte ein ernstes Gesicht. „Benediktus war mir in jungen Jahren ein lieber Freund“, sagte er. „Seit vielen Jahren habe ich ihn nicht gesehen, da unsere Wege sich in Rom getrennt haben. Er wählte das Kreuz zu seinem Panier — ich wählte das Schwert.“

„Heil dir!“ rief Totila, „heil dir, du herrlicher Held! Ja, das Schwert — das ist unser Panier. Mit dem Schwert in der Faust erobern wir die ganze Welt.“

Der Präsekt nickte. „Es ist so, Totila,“ sagte er, „aber mich dünkt, auch das Kreuz hat seine Berechtigung. Benediktus hat in seinem Namen wunderbare Dinge vollbracht und sein Ruhm geht durchs ganze Land. Der vornehmste Adel in Rom vertraut ihm seine Söhne zur Erziehung an — und nun will ich mich mit eigenen Augen überzeugen von dem, was man an Benediktus rühmt.“

Totila zuckte die Schultern. „Was hat er denn Großes vollbracht? Hat er eine Schlacht gewonnen? Völker besiegt? Was könnte es sonst Großes geben?“

„Was er getan hat, sind in deinen Augen, mein Königsheld Totila, vielleicht kleine Dinge. Aber schließlich kann auch das geringste und kleinste etwas recht Großes sein, wenn man es nur mit rechten Augen ansieht. Der fromme Sinn des Volkes sieht in solchen übernatürlichen Begebenheiten den Ausfluß der Kraft Gottes und nennt sie — Wunder. Nur ganz Auserwählten verständiglichen wird diese Himmelskraft zuteil — und Benediktus ist ein solch Begnadeter, ein Gelegener, ein Wundermann.“

„Wirklich? Erzähle mir von ihm, Präsekt!“ Totilas Spott hatte tiefem Ernst Platz gemacht. „Zu Vicovaro,“ sprach Romulus, „reichte ihm ein dienender Bruder einen weingefüllten Becher, der vergiftet war. Benediktus machte das Zeichen des Kreuzes — und siehe: der Becher zerbrach in Hundert Stücke und der heilige Mann war gerettet. Ein andermal geschah es, daß in den drei Klöstern, die Benediktus auf drei hohen Felsen gegründet hatte, das Wasser mangelte und die Bewohner Rufe hatten, es aus der Tiefe zu holen, da die Träger nur mit Todesangst hinaufsteigen konnten. Benediktus stieg auf den Berg, betete eine Nacht hindurch, legte als Zeichen drei Steine übereinander und gebot den Brüdern, an dieser Stelle zu graben. Als sie es taten, fanden sie in diesem trockenen Felsen viel Wasser, daß es bald als ein Bachlein zu Tale floß. . . Wieder ein andermal paffierte es einem Goten, einem Arianer, der sich bekehrte hatte, daß ihm beim Auslösen des Dornegestrüppes das Schwert in den See fiel, so tief, daß es nicht zu erreichen war. Nur den hölzernen Griff hielt der Gote in der Hand. Benediktus erfuhr von dem kleinen Unfall, über den der Gote sehr erschrocken war. Was tat Be-

nediktus? Er kam herbei, nahm dem Goten den hölzernen Griff aus der Hand und warf ihn ins Wasser. Und da geschah das Wunderbare: Die eiserne Sichel stieg langsam aus der Tiefe und fügte sich vor den Augen der Staunenden ganz von selbst in den Stiel. Benediktus ergriff das Werkzeug und gab es dem erstaunten Goten, indem er sprach: „Sieh! da! Arbeite nun und sei nicht mehr traurig!“

Eine andere wunderbare Begebenheit hat Maurus, der Sohn des Senators Euty chius in Rom, ein Jüngling Benediktus, seinen Eltern mitgeteilt, die es wiederum mir erzählten. Danach ging der junge Placidus, ebenfalls eines reichen Römers Sohn und ein Schüler von Benediktus, an den See, Wasser zu holen. Er verlor das Gleichgewicht, fiel in den See und begann zu sinken. . . Benediktus sah von seinem Fenster aus die Not des Knaben und rief Maurus, seinem Lieblingsjüngling, zu: „Bruder Maurus, eile; denn Placidus, der zum Wasserholen gegangen, ist in den See gefallen, und schon reißt ihn die Woge tiefer hinein, einen ganzen Pfeilschuß weit.“ Maurus hat nun den Segen, empfing ihn und eilte an den See und schritt über diesen hin, als ob er eine Eisbede trüge. Und war doch mitten im Sommer. So kam er zu dem Knaben, ergriff den Sinkenden bei den Haaren und zog ihn mit sich fort.

Erst als er den Fuß auf festen Boden setzte, ward er gewahr, daß er auf dem Wasser gewandelt war, und war voll Erstaunen und Schrecken. . . Und Placidus erzählte nachher, er habe, während die Woge über ihm hinwegfuhr, die Melode des Abtes über seinem Haupte gesehen und dieser habe ihn aus dem Wasser gezogen. . . Was sagst du dazu, Totila?“

Dieser sagte nichts. Vielleicht waren ihm diese Dinge zu klein, als daß er ihnen Bedeutung beimäße oder er verstand sie nicht und glaubte nicht an Wunder. Er war eben kein gläubiger Christ, sondern halb Barbar, halb Arianer; er träumte nur von Kampf und von siegreichen Taten.

Sie ritten schweigend weiter. Als sie an eine Wegkreuzung kamen, saß auf einem Felsstück ein Weib, das einen Knaben auf dem Schoße hielt und ihn weinend liebkoste.

Romulus ritt an das Weib heran. „Was ist dir, Weib?“ fragte er. „Und warum hältst du den großen Knaben im Arm?“

Das Weib antwortete: „Er kann nicht gehen, mein guter Giovanni. Seine Füße sind lahme. Nun will ich zu dem heiligen Vater Benediktus und ihn in meiner großen Not um Rat fragen. Vielleicht kann er ihn heilen, er tut ja so große Dinge, daß das ganze Land davon voll ist.“

Der Knabe sah den Kriegsmann mit großen, klugen Augen an und fing an zu weinen. „Was ist dir, Liebster?“ fragte das Weib. „Ach,“ erwiderte dieser, „ich möchte wohl auch so zu Pferde sitzen und so glänzende Waffen tragen, wie diese vornehmen Männer. Aber ich bin ja ein Krüppel.“

Auch die Frau fing nun wieder an zu weinen. „Es ist ein Jammer,“ schluchzte sie. „Sechs Söhne und vier Töchter habe ich meinem Manne geschenkt, alle blühend und stark wie Bäume. Aber bei diesem Kinde hatte ich Unglück — es war schwach und elend und mit Mühe und Not habe ich den Knaben groß gezogen. Nun ist er zehn Jahre alt und kann nicht gehen.“

„Wie ist dein Name, Weib?“ fragte Romulus. „Lucca heiße ich,“ antwortete die Frau. „Zu Enzide im Tal des Anio, der große Hof bei der Kirche, der ist uns zu eigen.“

„Gott hat dich mit Gütern und Kindern reich gesegnet,“ sagte der Präsekt. „Da mußt du auch das Ungemach annehmen; das ist nun einmal so in der Welt.“

„Das ist mir ein schlechter Trost, Herr,“ sagte Lucca. „Der Knabe kann doch nicht sein Leben lang hinterm Tische liegen. Er hat gute Geistesgaben und muß irgend was lernen, daß er in der Welt fortkommt. Solange ich lebe, soll er keine Not haben — aber wer soll sich seiner annehmen, wenn ich ein-

mal nicht mehr bin? Wißt Ihr mir Rat, Herr?“

Romulus schüttelte den Kopf. „Rein,“ sagte er, „ich bin Kriegsmann und weiß nicht, was mit lahmen Söhnen zu geschehen hat. Uebrigens — was machst du dir große Sorge? Du bist noch rüstig und gesund, kaum über vierzig, und hast weiße Zähne und rote Wangen. Du magst den Knaben noch lange überleben.“

Da ritt Totila auch heran und ein graufamer Zug grub sich um seine Lippen. „Was ist da lang zu reden,“ sagte er. „Ein Krüppel ist ein unnützes Geschöpf — wir brauchen ein starkes Geschlecht. Ich lobe mir das Geleg im alten Sparta: da wurden die schwächlichen Knaben im Walde ausgelegt, die Krüppel aber in die Schluchten des Taygetos hinabgestürzt.“

Lucca sprang bei diesen Worten mit einem Schrei auf und presste in höchster Angst ihren Knaben an die Brust, als fürchtete sie, er möchte ihr entrispen werden. Ein zorniger Blick traf den jungen, schönen Gorenkrieger. „Ich hab' ihn so lieb, meinen Giovanni,“ rief sie, „und wer ihn mir anrühret, den würde ich töten.“ Mit hastigen Schritten lief sie davon, dem heiligen Berge zu, wo sie Hilfe oder doch Trost zu finden hoffte.

Romulus tadelte seinen jungen Begleiter. „Das war barbarisch,“ sagte er. „Bedenke es ist eine Mutter, zu der du sprichst. Und eine Mutter liebt ihr Kind, und wenn es häßlich wäre wie die Nacht. Mutterliebe ist etwas Heiliges, darüber soll keiner spotten. Und dann — wir sind Christen und die heidnischen Sitten der Spartaner sind uns ein Grauel. Ueberdies habe ich in der Welt schon oft erfahren und gesehen, daß auch in einem schwachen Körper ein großer Geist wohnen kann. Man soll daher die Schwachen nicht verachten. Hast du nie von dem berühmten Mönch Dionysius Exiguus gehört? Er ist klein von Gestalt, aber groß an Geist — der gelehrteste Mann unserer Tage: Philosoph, Mathematiker, Astronom, Theologe, Redner, Sprachkennner — ein wahres Wunder an Gelehrsamkeit. Oder hast du nichts gehört von Karles, dem Feldherrn Justinians in Byzanz? Zwar hat er einen Buckel und ist klein und gebückt und geht zeitweise an einer Krücke — aber dafür hat er uns die Perser besiegt und dem Kaiser Justinian die Schlüssel von siebzig eroberten Burgen in die Hände gelegt. Dieser Karles könnte Italien gefährlich werden — und sogar den mächtigen Goten.“

Totila lachte sorglos. „Ich höre von ihm,“ sagte er. „Das armenische Männlein möchte ich gerne sehen, ich wollte es erdrücken in meiner Faust.“

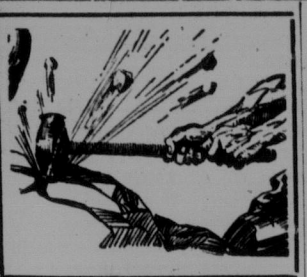
„Beschwör' das Unheil nicht herauf,“ mahnte Romulus, „leicht kann uns das, was wir gering achten und verspotten, zum Verderben werden.“

Totila war etwas verstimmt: die Zurechtweisung durch den Präsekten hatte ihn, weil er fühlte, daß dieser recht hatte, tiefer getroffen als er ahnen ließ. Er hatte keine Lust mehr das Kloster und den heiligen Mann kennen zu lernen und wollte mit seinen Krieger in dem Walde lagern und nach dem langen Ritt bei Wein und Würfelenspiel die Zeit verkürzen, bis Romulus wiederkam. Dem Präsekten war es auch lieber, daß Totila nicht mit Benediktus ging; er fürchtete nicht mit Unrecht, daß Totila, der nur kriegerischen Mut anerkannte, seinen Freund durch irgend eine barbarische Antwort verletzen könnte. So ritt er allein weiter, zu dem kleinen Kloster empor, das freundlich zwischen dem Wäldchen von Steineichen emporgrünete.

Fortsetzung folgt.

Das Schnupftuch. Der Angeklagte bleibt bei der Gerichtsverhandlung dabei, er habe den Kläger bei der Schlägerei nur mit dem Schnupftuch über den Kopf geschlagen, trotzdem der Kläger eine tiefe Wunde vorweist, die er bei der Gelegenheit davongetragen hat.

Arbeitsleistung. Tante: „Was treibt Ihr denn, Kinderchen?“ Nichte Dora: „Wir spielen Phonograph.“ Tante: „Wie macht Ihr denn das?“ Dora: „Ich finge und die Toni macht's Nebengeräusch.“



Sprühfonten (Spiel für den St. Peter's Bote)

Du mußt im Leben dich wacker spüren, denn reich verfliegen die Minuten; Und hast du nicht schnell dich zur Arbeit gefunden, so werden aus den Minuten Stunden.

Ein hölzerner Sarg ist besser als ein goldener Sarg. Wo man am meisten drauf erpicht, Grad' das bekommt man meistens nicht.

Es wird kleiner, wenn man dazu tut, und wird größer, wenn man davon nimmt; was ist das? Ein Loch.

Dann erst ist die Freundschaft echt, wenn beide Teile, ohne ein Wort zu sprechen, sich doch ihres Beisammenseins zu freuen vermögen.

Nur die Seele ist der Mann Quell. Wo es keine Nächstenliebe gibt, da gibt es auch keine Frömmigkeit.

Das kleine Wörtchen muß ist doch von allen Klüßen, Die Menschen knaden müssen. Die allerhässlichste Klüß.

Das Leben ist schön — so lange einem zum vollkommenen Glück etwas fehlt.

Die schönste Auslage interessiert die Frau weit weniger als die Spiegel schreibe davon.

Wenn du noch eine Heimat hast, So nimm den Ranzen und den Stöcken Und wandre, wandre ohne Raht, Bis du erreichst den teuren Frieden.

Wenn der Mensch ein Bild Gottes ist, so ist es der Christ auf eine ganz besondere Weise. Wenn Gott der Menschheit sich vereint, wie ehrethumsvoll muß da der Mensch sich selbst betrachten! Worte, Tüde, Schritte, alles muß dahin zielen, sein Urbild zu verherrlichen; aller Gebrauch seiner Fähigkeiten, die ihm davon abwendet, ist eine Unheiligung.

Wer über And're herrschen will, der muß die Vernunft über sich herrschen lassen. Es wäre nicht rühmlich, dem Volke vorgelegt und den Begierden unterworfen zu sein. Wie ein Leib ohne Kopf eine Mißgeburt, also wäre es auch ein Reich, wo nicht Vernunft und Billigkeit herrscht.

Wer wahrhaft groß ist, der denkt und redet nicht groß von sich selbst.

Wer sich selbst für weise hält, den halten Gott und die Menschen für einen Toren.

Wer sich selbst besiegt, den Zorn bezähmt, im Siege bescheiden ist, den liegenden Feind aufrichtet; den achte ich nicht den größten Menschen, sondern der Gottheit ähnlich.

Sie lieben alle gerne Hier auf der weiten Welt, Der Eine liebt die Mädel, Der Andre liebt das Geld, Der Weise liebt die Wahrheit, Der Schwachkopf Schmeichelei, Der Stille liebt den Frieden, Der Keiler Mausest.

Das Vogland liebt die Klöße, Das Rheinland liebt den Wein, Der Stille liebt Schmeide, Der Heuchler liebt den Schein, Der Reiter liebt die Pferde, Der Trinker liebt den „Spiz“, Das Alter liebt die Ruhe, Der Leier liebt den Witz.

Mit liebenswürdigen Redensarten verliert man nichts von seinem Besitz.

Du mußt durch jeden neuen Tag im Leben — den alten Tagen neuen Inhalt geben.

Ein wirklicher Freund ist nur der, der auch deine größten Vorzüge zu verzeichnen vermag.

Arbeitsleistung. Tante: „Was treibt Ihr denn, Kinderchen?“ Nichte Dora: „Wir spielen Phonograph.“ Tante: „Wie macht Ihr denn das?“ Dora: „Ich finge und die Toni macht's Nebengeräusch.“

Christliche Jungfrau!

Willst du nicht Ordensschwester werden? Willst du nicht mitwirken an der Rettung unsterblicher Seelen und dabei deine ewige Seele retten? O, wem du es erfassen würdest, welches Glück deiner im Kloster, im Ordensstande harrt, ohne Zögern würdest du alles verlassen, alle Hindernisse überwältigen, um dich dieses Glückes teilhaftig zu machen.

Was für Bedingungen werden an eine christliche Jungfrau gestellt, falls sie Ordensschwester werden will? — Sie muß sich entschlossen sein, die Welt um Gottes willen zu verlassen und sich ganz seinem Dienste zu weihen. Sie muß eine gute, christliche Erziehung genossen haben, gute Gesundheit und vor allem guten Willen besitzen.

Welche Papiere sind notwendig? — 1.) Taufzeugnis; 2.) Firmungsbüchlein; 3.) eine Empfehlung von einem Priester.

Wie lange dauert es, bis eine christliche Jungfrau Ordensfrau wird? — Ungefähr 6 Monate nach dem Eintritt empfängt sie das Ordenskleid und einen Kosternamen; damit beginnt das Noviziat. Nach Ablauf des Noviziates, das bei den christl. Ursulinen zwei Jahre dauert, legt sie die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ab. Dann ist sie im eigentlichen Sinne Ordensschwester.

Was tut eine Ordensschwester? — Sie verbringt ihr Leben im Dienste Gottes. Sie tut alles aus Liebe zu Gott. Ihr Leben besteht in Gebet, Arbeit und Erholung.

Was ist der Lohn, den eine Ordensfrau empfängt? — Hundertfältiges schon hier auf Erden, und das ewige Leben im Jenseits. Jesus Christus selbst hat es versprochen. Wie viele christliche Jungfrauen würden sich dem Ordensberufe widmen, wenn sie nur wüßten, wie glücklich eine Ordensfrau ist! Ihr Glück aber hier auf Erden steht in gar keinem Verhältnis zu dem ewigen Lohne, der ihrer wartet in der Ewigkeit.

Christliche Jungfrau, wenn du dich zum Ordensstande berufen glaubst, so wende dich beherzt mündlich oder schriftlich (in deutsch oder englisch) an Die ehrwürdige Oberin der Ursulinen, Bruno, Sask.

an

Wahres Glück im Kloster. Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unbefleckter Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfängt, sicherer ruht, zuverlässiger stirbt, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält.“ Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausdruck eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte. Katholische Jünglinge und Junge Männer welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Benediktiner-Orden, finden im St. Peter's Kloster zu Münster herrliche Aufnahme. Sie werden in ihrem Berufe den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glück finden. Gesuche um Aufnahme richtet man an Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B., ST. PETER'S ABBEY, MÜNSTER, SASK. CANADA

Die Druckerei des „St. Peter's Bote“ empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Druckarbeiten für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, französisch und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung. Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

I.O.G.D. St. Peters Bote I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Er kostet bei Vorauszahlung...

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Veränderung lebender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Bei Anhebung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Geldbestellungen sollten auf Münster ausgefertigt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gegen die Schwarze Schmach. Eine prominente Engländerin, die Gräfin von Warwick, hat in einem mit ihrem Namen versehenen Artikel in der "Sunday Illustrated" die englischen Frauen zu einem Protest gegen die Benutzung schwarzer Truppen am Rhein aufgefordert...

Die Weiten des Weltalls. Ein Flugger, der in der Sekunde etwa 28 m (ca. 87 ft.) zurücklegt, würde nach 5 monatlicher, ununterbrochener Fahrt den Mond erreichen...

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Dem Priesteramts-Kandidaten Burrell Blanchard wurde am 13. Juli vom hochwürdigsten Bischof Brad'homme die Toalar erteilt.

Washington, D. C. Wie das Presbyter des Wohlfahrtsrates mitteilt, ist außer Vater Schilling, der zum Titularbischof von Spiza und Koadjutor des Bischofs von St. Joseph, Mo., ernannt wurde...

New York. Im Herrn entschlafen ist der hochw. Dr. James F. Driscoll, von 1900-1910 Rektor des St. Josephs-Seminars zu Danwoodie, dann Pfarrer der St. Gabriel-Gemeinde zu New Rochelle...

Syracuse, New York. Der Grundstein zu der neuen St. Madalastirche in Sherbourne wurde am 9. Juli von Generalvikar A. J. Hayes gelegt.

La Crosse, Wis. Bischof McGavick hat der Herz Jesu-Gemeinde in Marshfield die Erlaubnis zu der in Aussicht genommenen Errichtung eines ca. \$15,000 kostenden Schwefelhauses erteilt.

Köln. Auf das dem Heiligen Vater aus Anlaß der ersten internationalen Gesellschaftes zu Köln übermittelte Indignationsgramm ist nun an die Adresse des Generalprocurators Prälat Schweiger folgende Antwort eingegangen:

Katholiken, unterjüdische Presse! Die katholischen Kirchen, unterjüdische Presse! Die katholischen Kirchen, unterjüdische Presse!

Brüssel, Belgien. Anlässlich der in Brüssel stattgefundenen Delegiertenversammlung des Bundes katholischer Vereine Belgiens wurde u. a. auch die Pressefrage eingehend besprochen.

Holland. In Holland finden die Konferenzen der Dominikanerpatres für Nichtkatholiken großen Anklang. Sie behandeln die dogmatischen Wahrheiten der katholischen Glaubens- und Sittenlehre.

Cambray, Frankreich. Das Auto des Erzbischofs Chollet von Cambray stürzte während einer Fahrt unweit von Mormal um und fing Feuer.

Madrid, Spanien. Der spanische Episkopat will eine katholische Volkuniversität ins Leben rufen. König Alphonso XIII. hat bereits seine tatkräftige Mitwirkung zur Durchführung dieses Planes zugesagt.

Lourdes, Frankreich. Groß war die Zahl der Lourdespilger im abgelaufenen Jahre, sie betrug ca. 800,000. Auch der hl. Vater Pius XI. besuchte im vergangenen Jahre den Gnadenort.

Christiania, Norwegen. Der neue Bischof von Christiania, der apostolische Vikar von Norwegen und Spitzbergen, Mgr. Johannes Olaf Smit, hat am feste Peter und Paul zu Tevener aus den Händen des Erzbischofs von Utrecht, S. van Betering, unter Assistenz der Bischöfe Gallier (Harlem) und Dienen (Verzogenbuisch) die Bischofsweihe empfangen.

Ukraine. In der Orthodoxen Kirche der Ukraine macht sich eine starke Bewegung zur Rückkehr in die katholische Kirche bemerkbar. Diese Bewegung scheint auch die Unterstützung der Orthodoxen Bischöfe zu finden.

Jerusalem. Mgr. Verlassini, Patriarch von Jerusalem, erklärte kürzlich gelegentlich einer Besprechung palästinensischer Angelegenheiten, daß das Heilige Land heute unter einer tausendmal drückenderen Herrschaft stehe, als es unter türkischer Herrschaft stand.

Der Weg, welcher Lenora Lake mit Pilger und Middle Lake verbindet, ist neu hergerichtet worden, sodas es leicht sein wird, bei der nächsten Ernte das Getreide nach Lake Lenore zu fahren.

Indien. Die indische Prinzessin Begum Sunroo, die zum Katholizismus übergetreten ist, hat in Sardhana mit reichen Mitteln eine herrliche katholische Kirche erbauen lassen.

Rom. Hier ist die Gräfin Maria Theresia Ledochowska, Gründerin und Generaldirektorin der St. Peter Claver Sodalität für die afrikanischen Missionen, gestorben.

St. Peters Kolonie

Watson. Die Arbeiter der C. M. haben den Bahnhof und dessen Umgebung verbessert.

Dr. Mulholland ist von seiner Reise nach der pazifischen Küste nach Watson zurückgekehrt und hat seine Mutter mitgebracht.

Wm. Cool und Percy Carroll bauen sich beide neue Wohnhäuser.

Annaheim. Se. Gnaden Abt-Ordinaris Michael von Münster und der hochw. P. Joseph Sittenauer, O.S.B., fanden sich letzten Sonntag hier ein und wohnten dem Pfarrgottesdienste bei.

Am Donnerstag letzter Woche fanden sich zu einer gemächlichen Zusammenkunft folgende hochw. Herren beim hochw. P. Bernard ein: Se. Gnaden Abt Michael Ott, P. Jof. Sittenauer und die hochw. Patres Lorenz, Dominik, Peter, Chryostomus, Mathias, Casimir, Marcellus, Matthias und Fr. Aurelius.

Am Donnerstag letzter Woche fanden sich zu einer gemächlichen Zusammenkunft folgende hochw. Herren beim hochw. P. Bernard ein: Se. Gnaden Abt Michael Ott, P. Jof. Sittenauer und die hochw. Patres Lorenz, Dominik, Peter, Chryostomus, Mathias, Casimir, Marcellus, Matthias und Fr. Aurelius.

Am Donnerstag letzter Woche fanden sich zu einer gemächlichen Zusammenkunft folgende hochw. Herren beim hochw. P. Bernard ein: Se. Gnaden Abt Michael Ott, P. Jof. Sittenauer und die hochw. Patres Lorenz, Dominik, Peter, Chryostomus, Mathias, Casimir, Marcellus, Matthias und Fr. Aurelius.

Am Donnerstag letzter Woche fanden sich zu einer gemächlichen Zusammenkunft folgende hochw. Herren beim hochw. P. Bernard ein: Se. Gnaden Abt Michael Ott, P. Jof. Sittenauer und die hochw. Patres Lorenz, Dominik, Peter, Chryostomus, Mathias, Casimir, Marcellus, Matthias und Fr. Aurelius.

Am Donnerstag letzter Woche fanden sich zu einer gemächlichen Zusammenkunft folgende hochw. Herren beim hochw. P. Bernard ein: Se. Gnaden Abt Michael Ott, P. Jof. Sittenauer und die hochw. Patres Lorenz, Dominik, Peter, Chryostomus, Mathias, Casimir, Marcellus, Matthias und Fr. Aurelius.

Am Donnerstag letzter Woche fanden sich zu einer gemächlichen Zusammenkunft folgende hochw. Herren beim hochw. P. Bernard ein: Se. Gnaden Abt Michael Ott, P. Jof. Sittenauer und die hochw. Patres Lorenz, Dominik, Peter, Chryostomus, Mathias, Casimir, Marcellus, Matthias und Fr. Aurelius.

Am Donnerstag letzter Woche fanden sich zu einer gemächlichen Zusammenkunft folgende hochw. Herren beim hochw. P. Bernard ein: Se. Gnaden Abt Michael Ott, P. Jof. Sittenauer und die hochw. Patres Lorenz, Dominik, Peter, Chryostomus, Mathias, Casimir, Marcellus, Matthias und Fr. Aurelius.

Am Donnerstag letzter Woche fanden sich zu einer gemächlichen Zusammenkunft folgende hochw. Herren beim hochw. P. Bernard ein: Se. Gnaden Abt Michael Ott, P. Jof. Sittenauer und die hochw. Patres Lorenz, Dominik, Peter, Chryostomus, Mathias, Casimir, Marcellus, Matthias und Fr. Aurelius.

Am Donnerstag letzter Woche fanden sich zu einer gemächlichen Zusammenkunft folgende hochw. Herren beim hochw. P. Bernard ein: Se. Gnaden Abt Michael Ott, P. Jof. Sittenauer und die hochw. Patres Lorenz, Dominik, Peter, Chryostomus, Mathias, Casimir, Marcellus, Matthias und Fr. Aurelius.

Der hochw. P. Mathias war letzte Woche in Bruno, Münster, Annaheim und Dead Moose Lake auf Besuch und kehrte in Begleitung des hochw. P. Matthäus am Freitag Morgen wieder nach Leopold zurück.

Am 18. Juli fand zu Leopold eine imposante Hochzeit statt. Getraut wurden Michael Borstmayr von Leopold mit der Witwe Anna Taubl. Als Brautzeugen fungierten Frank und Elisabeth Haselwanter, Stiefkinder des Bräutigams.

Willmont. Hubert Kawr von Biscourt hat seine hier wohnenden Kinder wieder besucht.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Die hiesige Pfarrschule hat am 16. Juli nach St. Laurent, darunter Jof. Lohmann, Heinrich Lohmann mit Familie, Jrl. Bertha Pipel, Jof. Langenhorst nebst Gattin und Sohn, John Krenn nebst Gattin und Bernard Rötger nebst seinen Schwestern.

Das Wetter der vergangenen Woche war schön und warm. Am 20. Juli und wieder am 22. Juli gossen etliche Gewitter über die Kolonie, aber der Regen war leicht. Ein guter, durchgehender Regen wäre daher jetzt wieder erwünscht.

Ben. Korte, der in Gesellschaft von Jp. Torborg aus Carmel eine Autofahrt nach den Ver. Staaten unternommen hatte, ist nach mehrwöchigem Aufenthalt in Richmond, Minn., und anderen Punkten des mittleren Westens wieder hier eingetroffen.

Beim St. Peters Kollegium wird ein neuer Keller gegraben, der für Kartoffeln und Gemüse bestimmt ist. Der neue Brunnen ist jetzt fertig und man hat in einer Tiefe von 145 Fuß einen reichlichen Wasserborst getrossen.

Für die Herz-Jesu Freistelle. Für die erste am St. Peters Kollegium in Angriff genommene Freistelle, zur kostenlosen Heranbildung eines armen Studenten zum Priesterstande haben ferner beigetragen:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Jacob Lauer 5.00, Wm. Klären 5.00, Früher quittiert 107.66, and a total of \$1027.66.

Zur Beachtung.

Vom 1. August an muß man auf Schecks für jede 50 Dollars eine Zwei-Cents Marke aufkleben. Die neue Steuer beträgt demnach zwei Cents für einen Betrag bis zu \$50, vier Cents bis zu \$100 und somit zwei Cents mehr für jede weiteren fünfzig Dollars bis hinauf zu \$5000.

Korrespondenzen.

Zu welchen Zuständen in Oesterreich der diesem unglücklichen Lande aufgezwungene Friedensvertrag und die Mißwirtschaft seiner „freihheitlichen“ Regierung geführt haben, beleuchtet nachstehender Brief, der uns von einem verehrten Leser mit der Bitte um Abdruck zugesandt wurde:

Lin z, 16. Juni 1922.

Werter Herr... Ihren werten Brief mit 5 Dollar Inhalt mit bestem Dank erhalten und bringe hiermit meine Freude zum Ausdruck, daß ich unvermuthet im Ausland jemand fand, der sich für unsere Verhältnisse interessiert und als geborener Deutscher trotz des über diese Nation hereingebrochenen Elendes ein warmes Herz für sein ehemaliges Heimatland zeigt.

Wir besitzen noch immer nicht die Reife zur Führung einer Republik, außerdem haben wir keine Regierung, die auf einen Rückhalt zu hoffen hätte, und infolgedessen macht jeder was er will, kurz gesagt, bei uns regiert die Strafe. Oesterreich ging nicht zugrunde durch die Habsburger, auch nicht durch die Monarchie, sondern durch die schon lange betriebene Hebere der Umsturzpartei, durch den Streit der Nationalitäten und die hierdurch erreichte Zerstückelung des Reiches. In seiner jetzigen Gestalt und dem



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Präsident: Humboldt, Sasl., Generalsekretär: ...

geringen Umfange wird Oesterreich niemals lebensfähig werden, und wenn keine Aenderung eintreten sollte sind wir der größten Not ausgesetzt.

In den Betrieben wird nur acht Stunden gearbeitet und während dieser Zeit nicht viel geleistet, weil jeder Arbeiter bei seiner Drehbank oder dem Schraubstock die kommunistische und sozialdemokratische Zeitung liest und fortwährend politisiert.

Vom Ausland.

Berlin. Die deutsche Regierung hat die Krise überwunden, die durch die Wesperechung der Wiedergutmachungsschwierigkeiten in Paris heraufbeschworen wurde.

Als ein Beispiel zur Veranschaulichung, wie tief wir an Moral gesunken sind und daß unter diesen Verhältnissen und trotzlosen Zuständen eine Gesundung des Staatswesens nicht möglich ist, diene folgendes: Durch die eingeleitete Arbeitslosenunterstützung bekommt ein Arbeiter welcher vor seiner Entlassung aus dem Betriebe mit wöchentlich 10,000 Kronen entlohnt wurde als Arbeitsloser wöchentlich 8500 Kronen an Unterstützung.

res 1866 vergessen hatte, mit Viechtenstein, das auf Seite Oesterreichs, wenn auch nur mit sieben Mann, gekämpft hatte, Frieden zu schließen.

Der amerikanische Botschafter Houghton und Gemahlin sind nach Bayern gereist, um dem Passionspiel beizuwohnen. Er begab sich von München aus im Automobil nach Oberammergau, wo er Gast des Christusdarstellers Lang ist.

In dem Augenblick, als die Polizei Fischer und Kern, die Mörder des Ministers des Auswärtigen Kautsky, zu Bad Kösen, Thüringen, dingfest machen wollte, beging er Selbstmord durch Erschießen.

Genf. Aus Berlin sind hier Berichte eingetroffen, nach denen die deutsche Reichsregierung nicht die Absicht hat, sich um Aufnahme in den Völkerbund zu bewerben.

Tirana, Albanien. Seit Jerome Rapollon Bonaparte, der amerikanische Großherrscher Napoleons des Ersten im Dezember v. J. den albanischen Thron abgelehnt hat, ist die Regierung auf der Suche nach einer geeigneten Persönlichkeit, welche die Regentschaft Albaniens übernehmen würde.

München. Die englische Sprache ist als Pflichtfach in bayerischen Schulen angenommen worden, während die französische Sprache, die früher den Vorrang hatte, auf die Stufe eines Wahlfaches herabgesetzt wurde.

München. Die englische Sprache ist als Pflichtfach in bayerischen Schulen angenommen worden, während die französische Sprache, die früher den Vorrang hatte, auf die Stufe eines Wahlfaches herabgesetzt wurde.

Vertrags in Rapallo schlossen zwei Hilfskommissäre im Namen der Sowjet Regierung ein Abkommen mit der Firma Robert Wenckhaus in Hamburg. Dieses Abkommen gewährt den deutschen eine Konzession für die Beförderung inländischer und ausländischer Waren durch die Ostsee, das Kaspiische Meer und das Marienstern-Kanal-System, welches das Wolgabcken mit der Neva verbindet.

Hamburg. Die jetzt veröffentlichten Zahlen des Schiffsverkehrs ergeben, daß im Monat Juni 1922 Schiffe mit einem gesamten Raumgehalt von 1,286,942 Netto-Tonnen im Hamburger Hafen eingelassen sind, gegen 1262 Schiffe, mit 1,215,486 Netto-Tonnen im Juni des Jahres 1913.

Genf. Aus Berlin sind hier Berichte eingetroffen, nach denen die deutsche Reichsregierung nicht die Absicht hat, sich um Aufnahme in den Völkerbund zu bewerben.

Tirana, Albanien. Seit Jerome Rapollon Bonaparte, der amerikanische Großherrscher Napoleons des Ersten im Dezember v. J. den albanischen Thron abgelehnt hat, ist die Regierung auf der Suche nach einer geeigneten Persönlichkeit, welche die Regentschaft Albaniens übernehmen würde.

München. Die englische Sprache ist als Pflichtfach in bayerischen Schulen angenommen worden, während die französische Sprache, die früher den Vorrang hatte, auf die Stufe eines Wahlfaches herabgesetzt wurde.

München. Die englische Sprache ist als Pflichtfach in bayerischen Schulen angenommen worden, während die französische Sprache, die früher den Vorrang hatte, auf die Stufe eines Wahlfaches herabgesetzt wurde.

München. Die englische Sprache ist als Pflichtfach in bayerischen Schulen angenommen worden, während die französische Sprache, die früher den Vorrang hatte, auf die Stufe eines Wahlfaches herabgesetzt wurde.

incare diplomatische Verhandlungen pflege, in dem Bemühen, eine Vereinbarung zustande zu bringen, gemäß welcher Frankreich sich zu Entschädigungsleistungen den Deutschen gegenüber verpflichtet, wenn England Konzessionen in seiner Orientpolitik macht.

Paris. Hier wurde ein erfolgreicher Versuch gemacht, Präsident Millerand von Frankreich zu ermuntern, als dieser sich auf dem Heimwege von einer Truppeninspektion anlässlich des Nationalerwartungstages befindet, der Anarchist Gaston Bouvet feuerte auf dem Champ Elysee drei Schüsse in ein Automobil hinein, in dem er Millerand vermutete, dessen Insasse aber der Polizeichef war.

Lissabon, Portugal. Durch Vorsichtsmaßregeln, die seitens der Regierung getroffen worden, gelang es, eine für Sonntag in Lissabon geplante Revolution zu unterdrücken.

London. Nachdem Deutschland die fällige Entschädigungszahlung von 32,000,000 geleistet hatte, wurde bekannt gemacht, daß Premierminister Lloyd George mit dem französischen Ministerpräsidenten Po-

incare diplomatische Verhandlungen pflege, in dem Bemühen, eine Vereinbarung zustande zu bringen, gemäß welcher Frankreich sich zu Entschädigungsleistungen den Deutschen gegenüber verpflichtet, wenn England Konzessionen in seiner Orientpolitik macht.

Paris. Hier wurde ein erfolgreicher Versuch gemacht, Präsident Millerand von Frankreich zu ermuntern, als dieser sich auf dem Heimwege von einer Truppeninspektion anlässlich des Nationalerwartungstages befindet, der Anarchist Gaston Bouvet feuerte auf dem Champ Elysee drei Schüsse in ein Automobil hinein, in dem er Millerand vermutete, dessen Insasse aber der Polizeichef war.

Lissabon, Portugal. Durch Vorsichtsmaßregeln, die seitens der Regierung getroffen worden, gelang es, eine für Sonntag in Lissabon geplante Revolution zu unterdrücken.

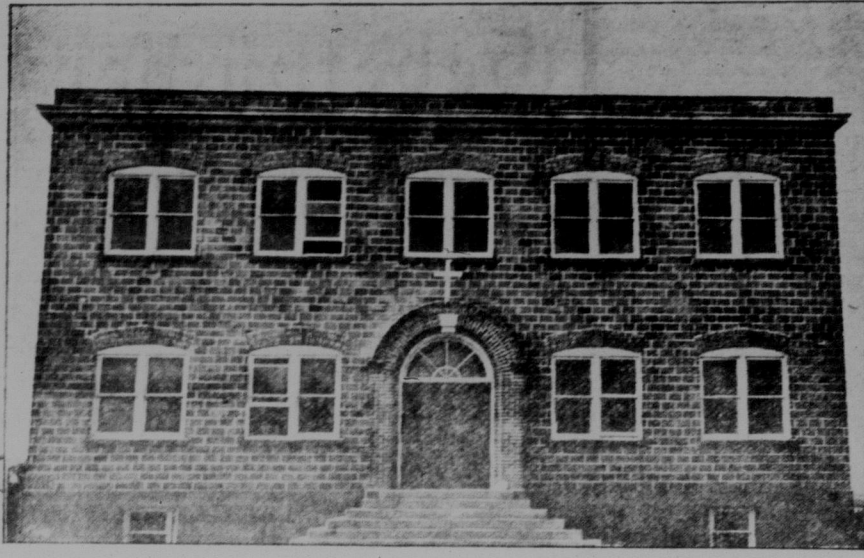
London. Nachdem Deutschland die fällige Entschädigungszahlung von 32,000,000 geleistet hatte, wurde bekannt gemacht, daß Premierminister Lloyd George mit dem französischen Ministerpräsidenten Po-

STRAYED ON 4 HORSES

one yearling black, one 2 year old black with white star, one 2 year old sorrel, white face, one yearling Clyde. Strayed on about a month ago. BEN HILLS, 10 38 21 5 miles N. E. of Muenster, Sask.

Gemeindefest in PILGER Sonntag 30. Juli. Es ladet freundlichst ein Das Komitee.

Großes Gemeindefest Leo Feld am 30. Juli 1922. Zahlreicher Besuch ist freundlichst erbeten! Für Speisen u. Getränke und viel Vergnügen ist reichlichst Sorge getragen.



Das katholische Pfarrhausgebäude in Bruno.

Katholikentag in Bruno.

Wenn er zu dieser Rede auf die Bühne sich geleiten ließ. Wie aus Erz gegossen stand er da, bis der Jubel sich gelegt und die stillste Ruhe über die vieltausendköpfige Menge sich gebreitet hatte. Nun hob Windthorst, der 74-jährige Greis, an und zeichnete die politische Lage, die Erfolge der Vergangenheit, die Aussichten der Zukunft und die Pflichten der Katholiken mit einer Beredsamkeit, die sich fühlen, aber nicht schildern läßt. Jedes Wort der zweistündigen Rede drang deutlich bis in den letzten Winkel des weiten Raumes, ein Beweis, daß der alte Windthorst noch lebt, wie er selbst gern zu bemerken pflegte. Als Windthorst damals zu Ende kam, da ertönte seine Stimme. In tiefer Bewegung sprach er mit bebenden Lippen: „Ob ich im nächsten Jahre wieder bei ihnen sein werde, das steht bei Gott. Sollte es Gott nicht wollen, dann bitte ich um ein Gebet und ein freundliches Andenken.“ Die Stimme sank zum Flüstern herab. Tief bewegt wie der Redner war die ganze Menge.

Einige Monate nach den Koblenzer Tagen ging Windthorst ein in die ewige Ruhe. Um ihn trauerte nicht bloß das katholische Deutschland, sondern die ganze katholische Welt. Papst Leo XIII. rief schmerzbewegt aus: „Die Kirche hat einen ihrer stärksten Kämpfer verloren.“ Das waren Männer, dieser Woufang, dieser Heinrich, dieser Windthorst! Beten wir, daß auch in Canada dem katholischen Volke solche Führer ersichen mögen.

Ueber den Verlauf des ersten Tages der Feier in Bruno ging uns kurz folgender Bericht zu:

Um 10 Uhr feierte St. Cnauden Abt-Ordinarius Michael, O.S.B., ein feierliches Pontifikalamt, unterstützt von den nachfolgenden hochw. Herren: Presbyter Alfons P. Peter, O.S.B.; Ehrenvikar P. Blauf, S. J. und P. Joseph Sittenauer, O.S.B.; Diakon der Messe P. Marzellus, O.S.B.; Subdiakon der Messe P. Mathias, O.S.B.; Zeremonienmeister Ehrw. Fr. Aurelius, O.S.B.

Abt-Ordinarius Michael hieß alle Besucher des Katholikentages willkommen und ermunterte sie, tapfer einzutreten für die katholische Schule. Er lobte besonders jene Gemeinden, die ihre Pfarrschule hochhielten, und ermahnte die Zuhörer, während des Katholikentages nicht bloß auf die Reden zu hören, sondern auch in der Tat auszuüben was hier beschlossen und angeraten werde.

Nach dem Pontifikalamt berichtete Abt Michael von seiner Audienz beim Hl. Vater und erteilte hierauf den Gläubigen den Apostolischen Segen. Die häufig geschmückte Kirche, in der die Volksvereins-Fahnen von Bruno und Leopold sowie die päpstliche Flagge aufgestellt gefunden hatten, war gedrängt voll. Schule, Schwestern-Konvent und Privathäuser waren besetzt. Das herrliche Wetter brachte Besucher aus allen Teilen der Kolonie.

Ueber den weiteren Verlauf des Katholikentages werden wir in der nächsten Nummer berichten.

Aus Canada

Saskatchewan.

Regina. Die Saskatchewan Legislative ist für eine besondere Session auf den 20. Juli einberufen worden, um sich mit der Frage des Weizenverkaufs zu beschäftigen. Es handelt sich darum, ein Gesetz anzunehmen, welches der Dominion-Regierung die Vollmacht erteilt, den alleinigen Verkauf von Getreide zu übernehmen. Premier Greenfield hat die Alberta Legislative etwas später auf den 24. Juli einberufen und gesagt, daß nach seiner Meinung die Farmer diese Gesetzgebung wünschen. Es wird erhofft, daß Manitoba sich möglichst bald nach den Wahlen den anderen Prärieprovinzen in dieser Beziehung anschließen wird. Die Erste ist jedoch in Manitoba dieses Jahr besonders früh und fragt es sich, ob die Verhältnisse hier ebenso einfach liegen.

Die Regierung ist augenblicklich mit der Konstruktion neuer Gebäude für Farmzwecke an den Gefängnissen von Prince Albert und Regina befaßt.

Lumsden. Auf der Südseite des Lumsdenhügels ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Zwei kleine Knaben führten auf ihrem Ballen den Hügel hinunter und direkt in ein Automobil hinein, wobei dem einen derselben ein Bein und mehrere Rippen gebrochen wurden. Den Lenker des Automobils soll, da er mit drei anderen Insassen ganz langsam fuhr, keinerlei Schuld treffen.

Goodbye. Der dreijährige Harold Bismeyer erlag einer Verwundung, die ihm durch einen Unfall zugefügt wurde. Ein älterer Knabe, der eine 22 Büchse unter suchte, wobei der Schuß losging, war sich über die Anwesenheit des kleinen Bismeyer keineswegs bewußt. Die Kugel drang dem verunglückten Kinde in den Kopf. Trotzdem er sofort in das Spital nach Melville überführt wurde, erlag er seiner Verletzung.

Dille. Während eines Anfalles von Tetanin vergiftete Fedora Lamar, die mit einem gewissen Schorba zusammenwohnte, erst das dreizehn Monate alte Kindlein der beiden, Alice Schorba, und dann sich selbst, während Harry Schorba in Regina weilte. Ehe Schorba weg ging, hatte er das Gewehr ver steckt, damit die Frau sich damit nicht ein Leid antun könnte. Sie vergiftete das Kind und sich mit Formaldehyd.

Winnie Lake. Die Krotzsch, der während eines Gewitters auf seiner Farm pflügte, wurde vom Blitz getötet. Die Pferde blieben unverletzt.

Dumping Lake. Hier kam Andrew Larson durch das zufällige Losgehen eines Gewehres ums Leben.

Saskatoon. Bei Autorennen in Semans wurden zwei Personen schwer verletzt. S. J. Watson hat innere Verletzungen davongetragen und John Lapp hat beide Beine gebrochen. Das Auto rannte durch einen Baum in der Nähe des Einganges.

Alberta.

Edmonton. In Alberta fanden in der letzten Woche drei Nachwahlen zur Legislative statt, welche

sämtlich mit dem Sieg des Regierungskandidaten endeten. Einer der Wahlkreise, Sedgwick, war von dem früheren Premier Stewart vertreten worden. Wenn es auch bei Nachwahlen im allgemeinen üblich ist, daß die Regierungspartei siegt, ist der Ausfall der Wahlen doch als ein Beweis aufzufassen, daß die Bevölkerung mit der Regierung Premier Greenfields zufrieden ist. Von 55 Sitzen sind jetzt 40 in Händen der Farmerpartei.

Vierhundert hiesige Geschäftsleute, einschließlich von Richtern, Ärzten und Rechtsanwälten fuhrten per Auto 55 Meilen weit nach Dunstable, um sich an der Suche nach dem verlorenen dreijährigen Knaben Robert Lapp zu beteiligen. Sie fanden ihn tot 1 1/2 Meilen von seinem Heim. Berittene Polizei mit 150 Männern und Frauen hatten vergeblich gesucht und durch die Zeitung um mehr Hilfe gebeten.

British Columbia.

Vancouver. Infolge der außergewöhnlich großen Obsterte, die man dieses Jahr kaum einzubringen vermag, sodaß viel hiervon verderben wird, versuchen mehrere Geschäftsorganisationen der Prärieprovinzen mit den Eisenbahnbehörden ein besonderes Abkommen bezüglich billigeren Transportes zu schließen. Wie bekannt, sind Frachttarife und Expresskosten auf Obst ungeheuer hoch, was manche Hausfrau, die sich gerne der Mühe unterzöge, solches für den Winter einzumachen, um den ihren bessere und gesündere Nahrung auf den Tisch zu bringen, aufs freudigste bewillkommen würde.

Manitoba

Winnipeg. Bei den Provinzialwahlen, die kürzlich in Manitoba stattfanden, haben die Farmer einen großen Sieg über die bisher in Macht befindlichen Liberalen errungen. Die Farmerpartei eroberte 25 Sitze, die Liberalen haben 7 Sitze, die Konservativen 6, die Arbeiter 7, Unabhängige wurden 6 gewählt. Die nächste Regierung in Manitoba wird also eine Farmerregierung sein. Es verlautet, daß Herr Martin, ein Deutscher und für längere Zeit Redakteur des Nordwesten, gewählt ist.

Ontario

Ottawa. Premier King ist von Washington zurückgekehrt, wo er mit Staatssekretär Hughes konferiert hat. Während seines Aufenthaltes stattete er auch Ex-Präsident Wilson einen Höflichkeitsbesuch ab. Man kann wohl annehmen, daß der Besuch in Washington in erster Reihe darauf berechnet war, Fühlung mit der amerikanischen Regierung zu nehmen und einen Gedankenaustausch über eine Reihe schwerwiegender Fragen zu haben.

Herr Martin, der frühere Premier von Saskatchewan ist zum Richter am Appellgericht Saskatchewan ernannt worden.

Fort William. Ganz nahe von den Getreideelevatoren in Mission wurde ein 250 Pfund schwerer schwarzer Bär erschossen.

Mildway. Ein furchtbarer Wirbelsturm kam über Mildway am 11. Juli, und nach 5 Minuten des Stürmens konnte man sehen, daß es Monate nehmen und tausende von Dollars kosten wird, um

den Schaden gutzumachen. Der Sturm begann ungefähr 5 Meilen außerhalb des Dorfes, zerstörte mehrere Scheunen, deckte die Dächer ab und beschädigte viele Häuser. Hunderte von Bäumen wurden ausgerissen und viele Fenster scheiben zertrümmert. Der Sturm dauerte nur wenige Minuten. Glücklicherweise wurde niemand getötet, doch wurden zwei Personen verlegt. Der Schaden ist groß.

Nova Scotia.

Glouce Bay. Bei dem Zusammenstoß eines Sturmes für drahtlose Telegraphie, der 310 Fuß hoch werden sollte, kamen vier Personen ums Leben.

Quebec.

Quebec. Die Einwanderung in Canada aus England, Schottland und Wales ist für den Rest des Jahres vielversprechend. Die Dampfer der canadischen Pazifiklinie brachten in drei aufeinander folgenden Tagen 1330 neue Kolonisten.

Paris. H. Morgenthau, der frühere amerikanische Botschafter in der Türkei, hat hier bekannt gemacht, daß er eine internationale Korporation mit einem Kapital von \$50,000,000 bis \$60,000,000 bilden will, um die Industrie Oesterreichs zu reorganisieren, und der Welt zu zeigen, daß es möglich ist, den Bankrott europäischer Staaten abzuwenden. Morgenthau ist soeben aus Wien nach Paris zurückgekehrt. Die österreichische Regierung hat ihm ihre Unterstützung zugesagt, und jetzt befragt er seinen Plan mit verschiedenen Finanzleuten.

Die französische Kammer nahm kürzlich einen Gesetzesvorschlag an, der u. a. folgenden Paragraphen enthält: Jeder Franzose hat Militärdienst zu leisten. Das aktive Heer setzt sich zusammen aus 1.) halbjährlichen Einberufungen, 2.) freiwillige Wehrungen, Dienstverlängerungen und Kommissionen. Die Dauer der Dienstzeit soll betragen: im stehenden Heer anderthalb Jahre, in der Reserve zwei Jahre, in der Reserve des stehenden Heeres 16 1/2 Jahre und im Landsturm zehn Jahre.

For Sale 6-Room Cottage at MUESTER, SASK. Also CHEVROLET CAR, Almost New. Easy terms.

J. H. BRUNING, MUESTER, SASK. 26 H. P. American Abel Steam Engine For Sale cheap. Apply to THOMAS WEIERS, FULDA, SASK.

Schweine werden verschickt am 1. Freitag jeden Monats von der Eisenbahn-Station Cafe Lenore. ALEX. MURRAY

Advertisement for Humboldt FAIR. Text includes: 'Kommt zur Humboldt FAIR am 8. u. 9. August', 'Größte u. beste Ausstellung die Humboldt je gesehen.', 'Bringt Eure ganze Familie mit!', '\$7,000.00 in Preisen werden offeriert \$750.00 Preise für Pferde-Wettrennen', 'Baseball = Fußball = Schaubuden', 'Musik: Saskatoon Citizens Band', 'Schaut nach den Programmen! Schreibt um Preislisten!', 'JOHN HAGEN, President. FRED MACKINNON, Sec'y.', 'Vergeßt nicht den Datum: 8. u. 9. August!'.

Large advertisement for 'Gemeinde = Fest in St. Gregor am 6. August.' Text includes: 'für allerlei Spiele und Unterhaltungen, sowie vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.', 'Zu freundlichem Besuch ladet herzlich ein Das Komitee.'